



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Briefe der Ninon de Lenclos

Lenclos, Ninon de

[Berlin], 1911

LXVIII. Ob man eine Frau nach ihrer Niederlage noch achten kann.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47545](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47545)

sagt uns, daß manchmal die Hand des Macht-
habers mit Recht auf uns lastet, und dann
sind wir ihm noch dankbar dafür.

Ich fasse also noch einmal kurz alles zu-
sammen: Im Reiche der Liebe müssen die
Damen herrschen; von ihnen sollen wir un-
ser Heil erwarten. Und dieses Heil wird
auch von ihnen kommen, wenn sie mit In-
telligenz unsere Herzen zu lenken, ihre eigene
Begierde zu zügeln und ihr Ansehen, ohne
es zu mißbrauchen und ohne sich etwa zu
vergeben, zu wahren verstehen.“

68^{ter} BRIEF

Und nun hier meine Ansicht über den
Brief, den ich Ihnen gestern sandte.
Will eine Frau sich die Ratschläge
des Herrn von Saint-Evrement zunutze ma-
chen, so muß sie, ohne selbst sehr verliebt
zu sein, eine große Leidenschaft erweckt
haben. Ich glaube, es gibt sogar Charaktere,
denen die Anwendung seiner Maxime ge-
fährlich werden könnte. Wir können uns
später darüber eingehender unterhalten. Doch
nun zu Ihnen.

Mein Schweigen ist Ihnen also aufge-
fallen? . . . Wenn ich acht Tage lang nichts
von mir hören liefs, so geschah es, weil ich

Sie glücklich wufste. Dieser Gedanke beruhigte mich. Ich dachte, der Liebe müfste ihr gutes Recht werden. Da ihre Herrschaft sowieso nicht lange dauert, und da Freundschaft mit Liebe ja eigentlich nichts zu schaffen hat, so wartete ich in Geduld ab, bis eine Unterbrechung der Freuden Ihnen die Lektüre meiner Briefe gestatten würde. Wissen Sie, was ich inzwischen gemacht habe? Ich machte mir den Spafs, all die kommenden Ereignisse vorauszusagen. Ich habe den Zwist der Gräfin mit ihrer Rivalin vorausgesehen, ich habe geahnt, dafs er mit einem völligen Bruche enden würde, ich habe mir gleich gedacht, dafs die Marquise nicht die Partei jener ergreifen, sondern sich der Sache dieser annehmen würde. Die Robberdame ist nicht ganz so hübsch als ihre Rivalin; das ist ein entscheidender Grund, sich für sie zu erklären und ihr zu helfen. Was müfste die Folge davon sein? Die beiden Frauen müfstensich entzweien. Grofser Gott, was für Umwälzungen in so kurzer Zeit! Nur in Ihrem Glücke hat sich nichts geändert. Sie verlieben sich alle Tage mehr in die nette Gräfin. Glauben Sie mir, eine Frau von ihrem Werte und mit einem so interessanten Gesicht kann nur gewinnen, wenn sie sich näher zu erkennen gibt. Sie ersehen daraus, dafs ich nicht rachsüchtig bin und selbst denen Gerechtigkeit wider-

fahren lasse, die sie mir verweigern. Möge also nichts Ihre Hochschätzung für die Gräfin beeinträchtigen. Ich gebe zu, Sie haben den Beweis ihrer Neigung erhalten, den Sie so leidenschaftlich wünschten, doch darum verdient sie nicht geringer geachtet zu werden. Sie muß im Gegenteil in Ihren Augen an Achtung gewinnen, je mehr Sie die Überzeugung haben, daß Sie ihr Herz allein besitzen. Ich kann nicht umhin, es auszusprechen: Die Männer sind sehr ungerecht, wenn sie einer Frau ihre Achtung versagen zu müssen glauben, weil sie ihnen zu sehr zugetan war. Ist es nicht entsetzlich grausam, wenn man uns noch verhöhnt wegen des Schmerzes, den uns ihre Sinnesänderung verursacht? Sind sie unserer überdrüssig, so sollten sie uns doch wenigstens nie verletzen! Wenn wir schuldig sind, so möge nicht der sich zu unserem Richter aufwerfen, der unseren Fehltritt veranlafste und Nutzen davon hatte! Nicht unsere Niederlage an sich darf uns verächtlich machen in Euren Augen. Nur wie wir uns gewehrt und hingegen haben, nur das darf den Maßstab bilden für Eure Achtung und Verachtung.